

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 22.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 Mk. Postgebühr.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinanzeige für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Hg., sonst 18 Hg.

Nr. 99

Herford, Donnerstag, den 29. April

1915

Fortsetzung und Ende (!) des Dardanellen-Bluffs.

Die erste Operation an den an der Dardanellen-Krautheit leidenden ist erfolgt, ein leider nicht allzu großer Erfolg hat stattgefunden. Wir hätten unseren Verbündeten ein noch tatkräftigeres Vorgehen der Westmächte gewünscht und ein ähnliches vor dem Bosporus, wo nur theatralische Vorgänge stattfanden.

Wohl angestachelt durch Befehle aus London und Paris, um zu versuchen, die im Westen erlittenen schweren Schläge schnell zu machen, sind Admirale und Generale an beiden Seiten der Gallipoli-Halbinsel zum Angriff geschritten und haben wieder einmal — nichts erreicht. Der ganze, seit Monaten eingehend vorbereitete Angriff ist sofort beim ersten Anlauf in sich zusammengefallen. Wir haben nichts anderes erwartet. Mit einem solch kläglichen Völkergemisch von „Kulturtruppen“ und zusammengekauften teilweise unangebildeten Soldaten: farbigen Engländern und Franzosen und Kolonialtruppen aller Sorten — Gelichter wie Ratten-Austräler, Kanadier u. f. f. — da läßt sich allen Weibern bange machen, damit kann man räubern und plündern (denn weiter haben diese Kerle ja überhaupt nichts gewollt), aber einer nationalen ersten Truppe wie der türkischen gegenüber ist da nichts zu machen. Schade drum, daß jetzt statt vieler ungezählter Tausender nur manche Hunderte unserer Feinde haben dran glauben müssen und brigadenweise von den Türken ins Meer zurückgetrieben worden sind.

Aber den Türken wird auch dieser Erfolg immerhin eine große Freude bereitet haben und die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft hat wieder einmal sich bewähren können. Ist werden wohl bald wieder Stürme die Fortsetzung der Operationen hindern, die Nachricht wird nicht lange auf sich warten lassen.

Klänglich wie der Landangriff war der zur See. Nachdem in den letzten Wochen Engländer und Franzosen bei den erneuten Schießübungen von den Dardanellen . . . mehrfach mit Verlusten und Schwächen abziehen mußten, so wiederholte sich auch diesmal daselbe. Die alte Leier. Man redet und schreibt von großen Vorbereitungen und schwärmt im voraus von unaussprechlichen Erfolgen, jetzt aber nichts ernstlich ein und wagt nichts. Halbheit in allen Orien war nach wie vor an der Tagesordnung.

Erläutert kürzlich schrieben englische Blätter, — ähnlich wie nach dem Mißerfolg bei Guxhaven, daß die großen Kosten einer solchen Expedition das Risiko nicht lohnten — man habe schon gar zu viel

für die Dardanellen-Expedition ausgegeben, deren Kosten für die Truppen und Schiffe in den 6 Monaten bald auf die Höhe einer Milliarde Mark käme. Das lohnte sich doch kaum; denn ein Erfolg sei ja nicht eintreten.

Das Geschick hat sich in der Tat auch diesmal wieder nicht gelohnt. Und dazu hat man die braven disziplinierten Auftragsner — verzeihe Auftragsner — vorher wieder heimenden müssen, denen die bisherigen Sportergebnisse des Krieges nicht behagten. Albin und la belle France, die beiden starken Vormächte in der Levante, haben dem kranken Manne gegenüber wiederum den Kürzeren gezogen, sie haben bald dort unten mit ihrer Macht aus-geübt. Denn auch der neueste Schreckensstich mit der Befehlshaber von Mithene, v. A. zieht kaum noch. Den Türken wäre zu wünschen, daß dort ein kriegerisches Vorgehen stattfände, um sich die schone Insel bald wieder holen zu können. Und Oesterreich-Ungarns Wehr zur See ist im Süden der Adria in diesen Tagen auch sehr erfolgreich gewesen.

Der Nimbus unserer Seener ist geschwunden, nächstens hat niemand mehr wirkliche Achtung vor ihnen, noch dazu, da sie es an Eilen in ihren Vorhaben und an den schrecklichsten Verfehlungen nach wie vor nicht fehlen lassen. Fürcht wohl noch, denn die kleinen Neutralen können sie immerhin noch auf jedem Gebiet vergewaltigen, und tun dies auch unablässig; die können ja nichts dagegen tun, jedenfalls vertrauen sie es sich nicht vorzugehen, nicht einmal auf wirtschaftlichem Gebiet. Uns schadet das kaum.

England wird nach wie vor die Schiffe, Frankreich die Soldaten liefern und das neutrale, für den Frieden betende Amerika die Munition! Das Geld! In West, in Ost, im Süden, überall daselbe Bild: Niederlagen unserer Gegner, Schlappen ihrer Schläppen. Wir werden weiter kämpfen, fliehen und sie auf die Knie nach und nach niederzwingen. Was sagte doch Bismarck über den nächsten Weltkrieg? Die Lösung würde sein: la guerre à blanc. Gut, daß unsere Gegner uns dazu die Gelegenheit geben. Also: kein Frieden, sondern Kampf bis zum Versterben, bis zum Ende aller Feinde überall!

Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

Neue Mißerfolge der Frankoiten.

W. A. B. Konstantinopel, 28. April, 5 Uhr 40 Minuten nachmittags. Das Hauptquartier teilt mit: Der Feind erneute seine Versuche gegen Kaba

Tepo und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir warfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kumbale, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ.

An der kaukasischen Front wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich von Mito mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die Flieger haben Schuld!

Durch Athener Privatdepeschen erfährt man, wie dem Berliner „Volksanzeiger“ berichtet wird, gestern in Paris zur Mittagsstunde den Zusammenbruch des Landungsversuches vor den Dardanellen. Der englische Oberbefehlshaber Hamilton schreibt die Ursache dieses Mißerfolgs den ungenügenden Erfindungen seitens der Flieger zu, die über die Stärke der europäischen und asiatischen Fliegereiabteilungen irrige Angaben machten. Diese Erklärung wird in Pariser Fachkreisen höchlich aufgenommen. Poincaré berief einen besonderen Ministerrat ein, der heute eine Beschlusssitzung abgehalten wird.

Konstantinopel, 28. April. Der Ministerrat hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Schah“ (der Siegreiche) anzunehmen. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

Da die vielen Erfolge, die mit Gottes Hilfe durch die kaiserliche Armee und Marine an verschiedenen Stellen errungen worden sind, namentlich der große Sieg bei den Dardanellen, sich als herrliche Siege darstellen, die es gerechtfertigt notwendig machen, daß der ruhmreiche Titel „Schah“ dem allerhöchsten Namen Eurer Majestät hinzugefügt werde und da der beglückte Schwab des Schah-als-Islam Eurer Katholischen Majestät schon vorgelegt ist, bitten wir ehrsüchtig um die Ermächtigung, dem Namen Eurer Majestät gleichen Titel hinzuzufügen zu dürfen.

Italiens Haltung.

Frankfurt a. M., 28. April. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Nach dem „Messaggero“ und die Regierung die Vorschläge aus Paris, London, Berlin und Wien auf eine Besprechung in Rom ein.

W. B. Bern, 28. April. Aus Rom meldet die Schweizer Depeschagentur: Heute vormittag 10 Uhr trat der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen. Der „Messaggero“ betont, daß die Sitzung besondere Bedeutung habe. Der Minister des Äußeren Sonnino erklärte über die diplomatische Tätigkeit der letzten Tage Bericht. Entscheidende Beschlüsse seien für heute zu erwarten.

Genf, 28. April. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom: Der Minister des Äußeren erhielt eine Verfügung an sämtliche Municipal-Verwaltungen Italiens, daß die Regierung eine Erörterung politischer Gegenwartsfragen in den Stadtverwaltungen nicht mehr dulden wird und jeder Fall der Zuwiderhandlung mit der sofortigen Entziehung königlicher Kommissare in den Stadtverwaltungen emittiert wird. — Der Kultusminister hat in einem Erlaß an die akademischen Senate die unverzügliche Einstellung der deutsch-feindlichen Studentenverbänden gebietet mit der Androhung der Schließung der Hochschulen durch die Staatsregierung.

Mailand, 28. April. Nach Meldungen aus Venedig fanden im ganzen Trentino Demonstrationen wegen der Lebensmittel-Verknappung statt. Eine Anzahl Frauen und Männer schürten die Mühle in Fritzer. Eine Frau wurde von einem Fabrikdirektor erschossen.

Neue Besprechungen.

Rom, 29. April. Gestern fanden hier wieder lange Unterredungen des Ministers des Äußeren mit verschiedenen Diplomaten statt. Der gestern früh hier eingetroffene Pariser Botschafter war mehrere Stunden in der Konsultation. Außerdem empfing Sonnino den französischen Botschafter und den österreichischen außerordentlichen Botschafter Freiherrn von Wacziarg. Später besprach er sich mit dem Ministerpräsidenten Salandra im Palazzo Braccio. Abends empfing der König Tittoni in einstündiger Audienz.

Mailand, 28. April. Die „Perseveranza“ schreibt: Italien sei kein minderjähriges Kind mehr, und es bedürfe keiner Ratgeber, obwohl es allen Ausländern gestattet sei, Italien zu durchkreuzen, um ihre Propaganda zu treiben. Die Entscheidung Italiens liegt nur in seinen Händen. Bisher ist kein neuer Faktor hervorgetreten, der ein unmittelbares Eingreifen veranlasse.

Die Turiner „Stampa“ sagt, schon die Häufigkeit der diplomatischen Unterredungen beweise, daß die Verhandlungen der Entscheidung sich nähern. Drei Möglichkeiten seien vorhanden: Eine Verständigung mit dem Dreierbündnis. Die Verhandlungen mit den Kaiserreichen stützen auf ungeheure Schwierigkeiten. Dadurch habe sich die Regierung entschlossen, auch die Vorschläge des Dreierbündnisses zu prüfen. Sonnino lasse sich von seinem Standpunkt in keiner Weise abbringen.

Die italienischen Gewerkschaften

gegen den Krieg.

Frankfurt a. M., 28. April. Der in Mailand tagende Zentralrat der italienischen Gewerkschaften nahm nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ eine Tagesordnung gegen den Krieg an und den Eingriff Italiens an und lud die leitenden Gewerkschaftsorgane ein, mit der sozialistischen Partei für die Erreichung dieses Zieles zu kämpfen.

Kriegsfahrt durch Rußland.

VII.

Der Herr Inquisitor.

Des andern Tags Punkt 11 Uhr fand ich mich im Gebäude des General-Kommandos ein, und wenige Minuten später hatte ich die ausnahmsweise Vergünstigung, Herrn General G. vorgestellt zu werden. Er war recht kurz angebunden, drückte auf einen Knopf, worauf ein Ordunungsbeamter erschien. Dann gab er ihm in russischer Sprache einige Befehle, und ich wurde in ein Zimmer gebracht, wo ein anderer höherer Offizier die Rolle des Großinquisitors übernahm. Zuerst mußte natürlich die Unterhaltungssprache festgestellt werden. Ein jüngerer Offizier fragte: „Sprechen Sie Deutsch?“ Verneinte. „Ein Herr in Zivil, der früher bei der russischen Gesandtschaft in London Dragoner war, vermittelt die Unterhaltung.“

„Haben Sie einen Paß?“ „Gewiß, sonst könnte ich ja nicht hier sein.“ „Bitte, lassen Sie sehen.“ „Im Hotel wurde er mir abgenommen, bis jetzt noch nicht zurückgegeben.“

„Haben Sie andere Ausweise?“ „Ich habe die notarielle Vollmacht eines amerikanischen Zeitungs-Syndikats, in dessen Auftrag ich die verschiedenen Gefangenenlager besuche.“ „Wer gab Ihnen in Petersburg die Erlaubnis, Spitäler zu besuchen?“

„Ich erhielt sie durch Vermittlung des amerikanischen Generals.“ „Was haben Sie in Petersburg gesehen?“ „Mehrere Spitäler.“

„Wie heißen Sie?“

„Ich kann Sie bei Namen kaum nennen, könnte aber sagen, wo Sie ungefähr sind.“

„Wer war mit Ihnen?“

„Ein Herr Alexander Alexandrowitsch, Graf von J.“

„Offizier des Leib-Garde-Regiments.“

„Was haben Sie da gefunden?“

„Alles in bester und schönster Verfassung und ich habe dementsprechend auch an die amerikanische Presse in Gegenwart des Offiziers telegraphiert.“

„Haben Sie sonst noch Ausweise?“

„Ich habe gestern an Dr. G., vom amerikanischen Lazarett, einen Einführungsbefehl des amerikanischen General-Kommandos in Petersburg abgegeben, da Herr G. der legale Vertreter des amerikanischen Konsulats ist.“

„Warten Sie einen Augenblick, ich werde mit General G. konferieren.“

Während seiner Abwesenheit näherte sich mir der junge, vertrauensvolle Offizier, der mich beim Betreten des Geschäftszimmers fragte, ob ich Deutsch sprache und flüsternte mir zu: „Glauben Sie mir, Sie werden hier in Kiew nichts zu sehen bekommen.“

Bei der Rückkehr des Großinquisitors wurde mir mitgeteilt, daß General G. noch mehr Garantien von mir verlange. Ich schlug vor, an den amerikanischen Gesandten auf meine Kosten zu telegraphieren und ihn zu bitten, für mich gut zu stehen. Dann machte ich ihm den anderen Vorschlag: Herr Dr. G. trägt die russische Uniform und ist also Offizier. (Alle amerikanischen Ärzte in Rußland tragen russische Uniform mit besonderem Abzeichen.) Er kennt mich schon seit zwanzig Jahren, er gab mir gestern in Erinnerung an den Besuch nicht nur seine Photographie mit einer persönlichen

Widmung, sondern auch andere Aufnahmen von Verwundeten im Lazarett und gleichzeitig die photographische Ansicht des Polytchnikums. Ich werde ihn erfinden, mich hierher zu begleiten und für mich einzutreten. Das ist alles, was ich ihm oder Herrn General G. vorschlagen könnte. Ich hätte geglaubt, daß die Genehmigung des Herrn Generalgouverneurs schon allein genügend sei, meiner Bitte um Besichtigung der Lazarette zu entsprechen.

„Gut“, sagte er, „gehen Sie und holen Sie den Arzt. Sie müssen aber vor 2 Uhr zurück sein.“

„Sie verlangen Unmögliches, mein Herr, es ist beinahe 1 Uhr, es dauert nicht viel weniger als eine Stunde, das Polytchnikum mit einem Wagen zu erreichen, und ich kann ja auch nicht mit Bestimmtheit wissen, ob Herr Dr. G. im Lazarett anwesend ist. Wir könnten das doch auf morgen verschieben.“

„Gut, seien Sie morgen vormittag hier.“

„Naiver Ausländer.“

Ich fuhr darauf hinaus ins Polytchnikum, wo die Herren Ärzte und die Krankenpflegerinnen gerade bei Tisch waren. Als ich ihnen mitteilte, was man von mir verlangt hatte, da stimmten sie alle ein Gelächter an. Ein Arzt aus Pittsburg meinte, diese Ausländer, die in Rußland reisen, seien doch merkwürdig naive Menschen.

Hätte der Generalgouverneur ernstlich den Willen gehabt, Sie was sehen zu lassen, so würde er Ihnen einen Erlaubnisbescheinigung ausgestellt und Ihnen Ihre Mission erleichtert haben. Wahrscheinlich hat Excellenz Sie nicht sofort schroff abweisen wollen, oder was noch wahrscheinlicher ist, er genierte sich in Gegenwart seiner Frau, die ja im guten Glauben annimmt, daß alles in bester

Ordnung ist. Sie kurz abzuweisen. Es ist mehr als sicher, daß er dem General G. telephonierte. Wenn morgen dieser Freischuß von Berichterstatter bei Ihnen vorfindet, so machen Sie ihm alle nur möglichen Schwierigkeiten, aber sehen darf er nichts.“

Herr Dr. G. begleitete mich am nächsten Tage zur General-Kommandantur. Nach längerem Warten erschien der englische Dragoman und sagte: „Der Herr läßt sich empfehlen, er ist zu Schiff nach Frankreich.“ Mit anderen Worten, der Herr General G. ist gestern abend telegraphisch nach Minsk beufen worden, wird wohl kaum vor Ablauf der Feiertage zurückkommen (die russischen Osterfeiertage dauern zehn Tage), und falls ich dann noch in Kiew weilen sollte, würde es ihm ein Vergnügen machen, meinem Wunsche zu entsprechen. . . .

Bei der Rückkehr ins Hotel hatte ich wenigstens die ausnahmsweise Vergünstigung, den Kommandanten der Festung Przemska, General Kusmanek, zu sehen, der jeden Mittag im Kontinentalhotel in Begleitung seines persönlichen Adjutanten und vier russischen Offizieren sein Mittagessen einnimmt. Wie apathisch und gleichgültig die russische Bevölkerung sich dem General gegenüber benimmt, weder bei der Ankunft noch bei der Abfahrt läßt sich jemand von der Bevölkerung, wie das sonst in jeder anderen Großstadt sicher der Fall wäre, bilden. Die wenigsten Leute in Kiew wissen überhaupt, daß der General in ihren Mauern weilt. Er ist Gast in der Wohnung des Gouverneurs. Ich ließ ihm durch den Hotelbesitzer meine Karte zugehen, und wenige Minuten darauf kam einer der russischen Offiziere und teilte mir mit, daß General Kusmanek niemand empfangen dürfe, was ich ja auch begreiflich fand. (Fortsetzung folgt.)

Die Haltung Rumäniens.
Von der schweizerischen Grenze, 28. April.
Dem „Noveje Vremja“ wird aus Risch über die Haltung Rumäniens telegraphiert: Die rumänische Regierung macht kein Geheimnis daraus, daß sie Rußland in Konstantinopel nicht gern sehe, darum bleibe sie neutral und wolle von Herzen einen Mißerfolg des Dreiverbandes. Eine italienisch-rumänische Abmachung besteht nach Ansicht des Berichterstatters des Blattes nicht.

Zur Kriegslage.

Von unserm militärischen St. Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der erste große Landungsversuch der verbündeten Truppen auf der Halbinsel Gallipoli hat mit einem glatten Mißerfolg geendet. Der rechte Flügel und das Zentrum der Landungsarmee wurden unter schweren Verlusten fluchtartig ins Meer getrieben, der linke Flügel konnte zwar den Kampf noch fortsetzen, aber auch er dürfte sich schwerlich gegen den Angriff der tapferen osmanischen Truppen unter der Führung Viman Paschas behaupten können, da sie keinen Boden gewinnen, sondern in dem für ihn günstigsten Fall sich unmittelbar an der Küste halten, bis auch seine Widerstandskraft gebrochen ist. Freilich ist anzunehmen, daß die Verbündeten trotz aller Verluste ihre Aktion wiederholen werden. Aber daß sie in Zukunft mehr Erfolg haben werden, ist um so weniger anzunehmen, als sich nunmehr gezeigt hat, daß die Osmanen an allen Punkten der Halbinsel gleich stark gerüstet waren, um den Feind würdig zu empfangen. Keine der vier feindlichen Kolonnen traf eine „schwache Stelle“. Und wenn die Verbündeten an anderen Punkten der Küste (etwa im Golf von Saros nördlich der Halbinsel) ans Land zu kommen versuchen wollten, so dürften sie den gleichen Widerstand finden. Und so besteht in der Tat aller Grund zu der Annahme, daß die neue Dardanellen-Aktion zu Wasser und zu Lande ebenso schmachlich ausgehen wird, wie der Flottenangriff vom 18. März.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind auch am Dienstag englische Angriffsversuche vollkommen zusammengebrochen; in einer Entfernung von 200 Metern vor unserer Front versagte die Angriffskraft der Briten vollkommen. Trotzdem müssen wir darauf rechnen, daß sie neue Angriffsversuche unternehmen, um die bedenklich eingedrückte Front im Norden wieder zu verbessern. Aber der Ausgang dürfte auch in Zukunft der gleiche sein: kein Erfolg, nur blutige Köpfe für den Angreifer, der dadurch nur seine Kraft schwächt. Im übrigen verlief der Dienstag an der Westfront ziemlich ruhig. In der Champagne konnten wir dem Feinde wiederum eine seiner Befestigungen entreißen. Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff unter schweren Verlusten für den Feind. Sonst sprach zwischen Maas und Mosel nur die Artillerie; aber es war wohl nur ein Vorwärtsschritt zu neuen Kämpfen. Der Hartmannsweilerkopf sollte nach dem französischen amtlichen Berichte wieder französisch geworden sein. Tatsächlich halten wir ihn, und der Feind hat nach seinem Mißerfolg vom 26. April seinen Angriff mehr gewagt.

Auf der Kampffront im Osten sind vorerst nur Einzelkämpfe im Gouvernement Sinawski und nördlich von Prasnij zu verzeichnen. Besonders erfolgreich stießen wir östlich und nordöstlich Sinawski gegen die Russen vor. Hier wurden die russischen Stellungen in Breite von 20 Kilometern von uns erobert. Ob sich an diese Kämpfe wie auch an die bei Prasnij nun noch weiter ausbreitende Unternehmungen anschließen werden, ist zur Stunde nicht zu sagen. In den Karpathen haben die Russen ihre fruchtlosen Angriffe am 1. April eingestellt; ob endlich endgültig, können wir heute noch nicht sagen. Der Reiz der Offensive nach Ungarn hin wirkt immer noch auf die russischen Heerführer und diesem Gesichtspunkte erscheinen keine Opfer zu hoch, steht ihre Wirkungslosigkeit auch außer allem Zweifel.

Die fähne Torpedierung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ durch ein Unterseeboot der 1. und 2. Kriegsmarine, 500 Seemeilen von dem Kriegshafen Pola entfernt, stellt ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der U-Boote der verbündeten Flotte dar. Und das um so mehr, als das Boot „U 5“, im Jahre 1909 erbaut, bereits einen älteren Typ seiner Waffe darstellte.

W.A.W. Großes Hauptquartier, 28. April, mittags. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

In Flandern versuchten die Engländer auch gestern, das verlorene Gelände wieder zu erobern. Nachmittags setzten sie beiderseits der Straße Ypern-Biellin zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung völlig zusammenbrach. Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich. Auch hier hatte der Feind starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalufer griff der Feind nicht an.

In der Champagne wurde heute nacht nördlich von Reims eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet. Der Feind erlitt starke Verluste, 60 verwundete Franzosen, 4 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Maas und Mosel fanden am Tage keine Kämpfe statt.

Nachangriff im Priesterwalde durch die Franzosen, der dem Hartmannsweilerkopf nach dem mißglückten Angriff im März.

ten Vorstößen vom 26. April keinen weiteren Angriff versuchte. Bei Altkirch schloß einer unserer Flieger einen französischen Flieger ab.

Durch Angriffe setzten wir uns nördlich und östlich von Subalki in den Besitz russischer Stellungen in einer Frontbreite von 20 Kilometern.

Nördlich von Prasnij wurden 2 Offiziere und 470 Russen gefangen genommen. Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

W.A.W. Wien, 28. April. Amtlich wird gemeldet: Die allgemeine Lage ist unverändert. — In den Karpathen sowie in Russisch-Polen vereinzelte heftige Gefechte. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdepots der Russen durch Vortreiber zur Explosion. Wiederholte Nachtangriffe des Feindes im Abschnitt östlich der Höhe Dity wurden abgewiesen. — In Südost-Galizien und in der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 28. April. Der Generalstab der Kaiserlichen Armee teilt unter dem 25. April mit: In der Richtung auf Osty und an der Küste setzten unsere Truppen die Offensive fort. Im Tale des Maschert hatte unsere Kavallerie ein Gefecht mit Kurden und zerstreute und warf sie nach Süden zurück. Auf den übrigen Abschnitten keine Veränderung.

Der französische Bericht.

W.A.W. Paris, 28. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich Ypern dauern unsere Fortschritte sowie die Fortschritte der englischen Armee an. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Material (Minenwerfer und Maschinengewehre). Auf der Front des Sparges-St. Remy-Graben von Colonne wurden die deutschen Angriffe vollkommen zurückgeworfen. In einer einzigen Stelle der Front zählte ein Offizier etwa 1000 Tote. Am Hartmannsweilerkopf gingen wir zur Offensive über und rüdten vor. Nachdem wir den Kopf wieder eingenommen hatten, rüdten wir um 20 Meter auf den Höhen vor.

Der englische Bericht.

L.L. Rotterdam, 28. April. Marshall French meldete am Montag: Sämtliche deutschen Angriffe nördlich Ypern wurden abgewiesen. Am Nachmittage gingen die Engländer zur Offensive über und kamen bei St. Julien vorwärts. Die Franzosen wirkten dort mit den Engländern zusammen und eroberten im Norden den Ort Sas. Englische Flieger bombardierten die Bahnhöfe und Vahntotenpunkte Tourcoing, Roubaix, Angelmünster, Staden, Langemard, Thielt und Rousselaere.

Der Untergang des „Gambetta“.

W.A.W. Rom, 28. April. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Brindisi sind bei dem Untergange des „Leon Gambetta“ der Admiral Senet sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. Es war ein schauerlicher Unfall, so sagt die Meldung weiter, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten. Trümmer von gekenterten Booten und Leichen trieben auf dem Meere umher.

Rom, 28. April. Der „Messaggero“ schreibt: „Leon Gambetta“ befand sich nach einer Patrouillenfahrt im Kanal von Oranto auf der Fahrt nach Malta, wo er sich mit anderen Kreuzern vereinigen sollte. Gegen 1 Uhr morgens begegnete er einem Segelschiff mit italienischem Signalzeichen. Der Kreuzer forderte das Schiff auf, zu halten, und durchsuchte es. Die italienischen Papiere waren vollkommen in Ordnung, und das Segelschiff hatte keine Fahne wieder aufgenommen, als „Leon Gambetta“ von einem Torpedo getroffen wurde, der dem Wasser einen großen Zulaufkanal nach dem Maschinenraum und dem Dynamo öffnete. Das Schiff versank in vollkommener Dunkelheit und konnte keine Nachrichten geben. In etwa 20 Minuten ging es unter. Zwei von den ins Meer gelassenen Schaluppen mit Matrosen kenterten, andere mit 108 Matrosen konnten gerettet werden. Die italienische Flotte, die am 7. Uhr morgens einen verlorenen Anker suchte, sah die Schaluppen und kam ihnen zu Hilfe. Ein Geschwader von italienischen Torpedobootzerflüglern kam um 3 Uhr nachmittags in Venza mit Anker für die Überlebenden an, die in der Nacht nach Stratus abfuhren, darunter 10 Offiziere.

W.A.W. Paris, 28. April. Die „Agence Havas“ verbreitet folgende Note: Summarische Telegramme denachrichtigen uns, daß der „Leon Gambetta“ in der Nacht vom 26. zum 27. in der Adria auf der Höhe von Oranto torpediert wurde. Einzelheiten fehlen, doch hat man die Gewissheit, daß man zum mindesten ein Teil der Besatzung gerettet wurde.

Der Held.

Frankfurt a. M., 28. April. Der Kommandant des „U 5“, das das französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpedierte, Minenfliegerleutnant Georg v. Trapp, ist, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Wien mitgeteilt wird, der Sohn des ehemaligen Korvettenkapitans der österreichischen Marine. Er ist 35 Jahre alt und in Jara (Dalmatien) geboren. Gleich nach Absolvierung der Marineschule in Fiume nahm er als 18jähriger Seekadett an den Kämpfen teil, welche die österreichischen Landungstruppen im Vordereastland in China zu bestehen hatten. Trapp war einer der ersten österreichischen Seekriegsflieger, die das Unterseebootwesen zum Spezialstudium machten. Seine Ernennung zum Minenfliegerleutnant erfolgte 1908, und 1909 wurde er mit dem Kommando eines Unterseebootes betraut.

Der Kampf um Ypern.

Berlin, 29. April. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Amsterdam: Aus Brügge wird dem „Telegraaf“ berichtet, daß unter der dortigen militärischen Besatzung der Sieg der Deutschen an der Yper einen förmlichen Feindenrausch hervorgerufen habe. Die Einzelheiten aus Ypern lassen erkennen, daß die Stadt zwar bombardiert wurde, aber nicht in Brand geriet. Am Montag nachmittags wurde ein feindlicher Luftstreik über Flandern ausgeführt und verschiedene Bomben wurden auf

die Eisenbahnlinie zwischen Coartai und Angelmünster geworfen. In Yper herrscht vollständige Ruhe. Die Stadt ist reichlich mit Lebensmitteln versehen. Es sind mehrere Schulen eröffnet worden und das Leben beginnt seinen gewöhnlichen Gang zu nehmen. Die Stadt ist aber streng vom Inland abgeschnitten. Von den gestrichelten Einwohnern erhielten nur in seltenen Fällen weitere Pässe zur Rückkehr.

L.L. Rotterdam, 29. April. Aus Calais wird der „Zhd“ gemeldet, daß in Dünkirchen, Calais und Boulogne immer wieder lange Bahnzüge eintreffen, die die Verwundeten von der englisch-französischen Yper-Front zurückführen.

L.L. Genf, 29. April. „Journal de Paris“ meldet, daß in der Gegend von Dixmuiden eine große Schlacht im Gange sei. Die Deutschen führten beständig neue Verstärkungen an die Front. Ihre Absicht sei offenbar, die englische linke Flanke zu umbiegen und auf Ypern vorzudringen.

W.A.W. London, 29. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich: Die Schlacht wütet fort, doch hat der Kampf einen anderen Charakter eingenommen, aber der Angriff der Deutschen und unser Gegenangriff haben auf dem Schlachtfeld keine bemerkenswerte Veränderung herbeigeführt. Sowohl unsere Truppen, wie die der Deutschen werden fortgesetzt verstärkt. Die Deutschen verfügen in Briegbaarden und südlich Poischapelle über nicht weniger als 120 000 Mann. Seit der Schlacht an der Yper wurde in Belgien und französisch Flandern nicht so heftig gekämpft. Die Schlacht um den Hügel 60 und bei Neuve Chapelle können mit dem jetzigen Kampf nicht verglichen werden.

Eine neue gewaltige Schlacht in den Karpathen.

Genf, 28. April. Französische Blätter berichten heute aus Petersburg, daß am Südbahange der Karpathen eine gewaltige Schlacht im Gange ist, die seitens des Feindes mit einer heftigen Beschickung auf der ganzen Front einsetzte. Man folgt in Rußland mit großer Spannung dem Ausgang und in allen Kirchen Rußlands betet man demütig, daß er für das Land glücklich sein möge.

Siegreiches Vordringen in Sycharien.

Köln, 28. April. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten gestern nach einer Vorkämpfer Depesche der „Köln. Ztg.“ Nowo-Seliga, das nebst Bojan noch in russischen Händen war. Sie rüdten in Sycharien vor und kämpften den feindlichen Widerstand siegreich nieder.

Berlin, 29. April. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Amsterdam: Die „Times“ hören aus Petersburg, daß in militärischen Kreisen die offizielle Mitteilung über die erhöhte Tätigkeit der schweren Artillerie des Feindes längs der ganzen Karpathenfront als Vorzeichen für entscheidende Operationen und Wahrscheinlichkeit als Vorbereitung auch für einen allgemeinen Vormarsch angesehen werden. Die militärischen Sachverständigen halten einen solchen Vormarsch für möglich und glauben, daß gegen Ende des Monats viel bedeutendere Ereignisse als bisher von den Karpathen zu erwarten sind. In denselben Kreisen wird die Behauptung, daß auf russischer Seite Mangel an Geschossen zu bemerken sei, in Abrede gestellt.

Angedachte deutsche Truppenverstärkungen in den Karpathen.

Köln, 28. April. Wie nach der „Köln. Ztg.“ der „Times“ aus Petersburg berichtet wird, nimmt die Verstärkung deutscher Truppen nach den Karpathen zu. In gut unterrichteten Kreisen glaube man, daß sich unter diesen Truppen auch bayerische Korps für die südliche Front befänden. Hauptächlich seien es jedoch Truppen aus Polen oder Randstammteile, die kürzlich in Deutschland eingeleitet wurden, um damit die gefährlichen Wälder in den Karpathen auszufüllen. Diese Streitkräfte seien durch schwere Artillerie ersetzt worden.

Erfolgloser Angriff auf Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 28. April. Heute morgen um 10.20 Uhr kam ein Flieger in sehr großer Höhe in westlicher Richtung auf Friedrichshafen zu; er wurde sofort beschossen. Er warf im ganzen sechs Bomben ab, von denen zwei unbedeutenden Sachschaden verursachten. Ein Mann wurde an der Hand leicht verletzt. Der Flieger entkam in östlicher Richtung und schwante beim Abfluge bedenklich.

Köln, 28. April. Aus Romshorn wird der „Köln. Ztg.“ zu dem Fliegerangriff auf Friedrichshafen berichtet: Um 9.15 Uhr begann in Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die etwa sechs an der Zahl, im Anflug waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde; mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Über dem Gelände der Zeppelinwerke steht ein großer Fesselballon, der mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampfe teilnahm. Wie Reisende vom Bodensee erzählen, befand sich der schwedische Wehrdienstflieger einige Zeit in dem Gefahrenbereich. Die Reisenden waren unter dem Geschick worden. Nach neueren Berichten blieb der Fliegerangriff erfolglos. Die angreifenden Flugzeuge fehlten unverrichteter Dinge wieder zurück. Gleichzeitig wird auch berichtet, daß die Stadt Vöhrach das Ziel eines feindlichen Fliegerangriffs gewesen sei.

Französische Flieger über Baden.

Karlsruhe, 28. April. Ein feindlicher Flieger warf heute vormittag über dem Bodensee fünf Bomben ab. Zwei D-Jagdschiffe wurden durch die Bomben verletzt, mehrere Personen leicht verletzt. Zwei über Mühlheim geflüchtete Flieger wurden durch die Jagdgeschiffe vertrieben.

W.A.W. Paris, 28. April. Nach einer Meldung des „Matin“ haben zwei deutsche Flugzeuge am Montag morgen 6 Bombenbomben auf Gernay geworfen. Menschen sind nicht getroffen worden.

Müßelhafter Verluste.

Frankfurt a. M., 28. April. Aus Petersburg erzählt die „Frankf. Ztg.“: Private Todesanzeigen melden den

plötzlichen Tod des Konteradmirals Tschirski, Kommandanten des Schlachtschiffes „Paul I.“, außerdem den Tod dreier Offiziere der Flottenflotte.

Der Seekrieg.

Die englischen Schiffsverluste seit Kriegsbeginn. Rotterdam, 28. April. Die Londoner Blätter veröffentlichen eine offizielle Statistik der Verluste, die die englische Handelsflotte seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Deutschland erlitten hat. Die Gesamtzahl aller zerstörten englischen Passagierdampfer, Frachtschiffe, Fischdampfer usw. beläuft sich danach auf 168.

Der Wert der offiziellen englischen Verluste ist hinsichtlich sehr bedeutend. Man darf ihnen nicht ohne weiteres Glauben schenken.

Auch „Kronprinz Wilhelm“ interniert.

W.A.W. Washington, 28. April. Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ beschloß, das Schiff in Newport News zu internieren.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

W.A.W. Moskau, 28. April. In einer Versammlung des Moskauer Konsumentenrates wurde festgestellt, daß in Moskau 370 000 Pud Tee lagern. In Moskau aber schwinden die Vorräte bedenklich und die Bevölkerung aus der Provinz können nicht mehr erlöst werden. In den Golddepots lagern sonst stets 470 000 Rubel Tee, jetzt nur 4000 bis 5000. Die Zufuhr aus Wladivostok ist gering. Die Moskauer Teemontureur erhielten im Januar täglich 20 Waggon Tee, jetzt nur noch 12. Die beschaffigten Zufuhren aus Archangel sind ausbleiben, jedoch die Gefahr eines vollständigen Mangels an diesem wichtigen Konsumartikel besteht. Von den beteiligten Kreisen ist an die Regierung das Ersuchen zur Stellung der nötigen Anzahl Waggon gestellt worden.

W.A.W. Petersburg, 28. April. Nach dem Aufsteigen Sloba sind im Gouvernement Nijon nur noch Kartoffeln vorhanden. In vielen Gemeinden reicht der Vorrat an Lebensmitteln nur noch bis zum 28. Mai. In Rußland ist der Betrieb der größten Mühle wegen Mangel an Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt worden. In Wladivostok herrscht vollständiger Mangel an Zucker und Fett. Nach dem Mangel sieht sich der Kohlenmangel in Petersburg immer mehr zu. Bei einem täglichen Bedarf von 25 000 Pud werden nur 2500 Pud angeliefert. In der Stadtverwaltung besteht ernste Sorge hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wasserversorgung, da die vorhandenen Kohlenvorräte nur bis zum 28. Mai ausreichen.

W.A.W. Petersburg, 28. April. Unter dem Titel „Unter dem Druck der Teuerung“ schreibt „Nesich“ sehr pessimistisch über die Lebensmittelfrage. Die Preise für Fleisch seien bedeutend gestiegen. Eier kosteten mehr als doppelt so viel wie früher, ob Holz billiger werden wird, sei eine Frage, weil die meisten Fabriken infolge des Kohlenmangels zur Holzheizung übergingen. Safer sei fast unerschwinglich, Mehl und Graupen seien bedeutend teurer geworden. Gemüse sei ebenfalls unerschwinglich teuer. Sogar für den mittleren Bürger sei die Lage erschwerend, für den Arbeiter sei sie fast unmöglich. Als der Krieg begann, nahm man an, daß die Möglichkeit des Durchhaltens gerade in der ausreichenden Versorgung Rußlands mit Lebensmitteln liege. Man hatte mit dem ebenen Mangel an ausländischen Produkten, wie Kaffee, Maschinen, Galanteriewaren und Medikamenten gerechnet. Niemand dachte daran, daß in den großen reichen Gebieten Rußlands ein Mangel an Lebensmitteln entstehen könne. Die Empörung der großen Massen der Bevölkerung nehme zu. Die Kaufleute würden für die Spekulation verantwortlich gemacht. Sie seien eigentlich unschuldig, da die Spekulation mit der Unsicherheit der Verhältnisse und großen Mehrausgaben rechnen müsse und mit der Ungewissheit, ob sie überhaupt Bestellungen erhalten werden und außerdem mit der Willkür der Regierung. Höchstpreisen und sonstigen Unsicherheiten. Die Regierung und die Stadtverwaltungen seien die einzigen Schuldigen, die ihre Unfähigkeit bewiesen hätten.

Herford und Minden-Ravensberg.

Unsere Helden.

Ausgang aus der Verlustliste der Stadt Herford. Pionier Friedrich Bauer, gefallen, 2. Pionier Bataillon Nr. 16.

— Unser Saatenstand. Von ganz besonderer Bedeutung u. Wichtigkeit ist der Saatenstand unserer Felder in diesem Frühjahr, denn von ihm werden und können schon jetzt Schlüsse auf die kommende Ernte gemacht werden, von der ja so vieles für unser deutsches Vaterland abhängt. Der Saatenstand in Winterroggen und Weizen ist in den Feldmarken von Herford und im ganzen Landkreis zur Zeit vorzüglich und wird, was Roggen anlangt, wenn wir einige warme Nächte bekommen, die seitens des Landmanns an ihn gestellten Forderungen erfüllen, daß am 1. Mai eine Krähse sich in ihm zu verbergen vermag. Ebenso sind die sommerländischen Weizenarten von den Unkräutern der Witterung nicht ausgewintert. Auch die Kleefelder sind vielversprechend und zeigen überall einen dicken, vollen, frischen Stamm. Auf den Wiesen und Weiden ist die Grasnarbe recht weit vorgeschritten und verpricht zu Anfang Mai den Auftrieb, der die unerhört teuren Butterpreise fallen lassen wird. Also Zeichen für ein Aushungern sind, Gott sei Dank, nicht zu finden.

g Dem Gedächtnis des Fürsten Bismarck war ein Vortrag des Seminaroberlehrers Dr. Rughorst

gewidmet. Interzesse g Das des Krieges fallen. n Pat taten unse teit in gott Kriegsflott rten aber als es im Es ist des regitators „Deutschl führung Gegner dienen 80 die sämtl nur von di 20 Quadra ganze Vort halten ist. Freunden i zumal der hiebenden g seeboote be Inzerat. g Kam bereits auf gezeichneten der vor kurz Vielesel ei ausliefete. mermuskabe freunde wer sen und ger woffkätigen auf die h auf-Geidell stbereinskon Sängerin, d dere, gern no — Ueber Der unlängt abend des v von 160 M. Kruppelheim ll Sie wi termezzo spie Herford-Gam Soldaten, die verleben woll inne gehabt Mißbehagen, ferte. Und einige Bäuer zum Wochenm einem Wiphol auch zur Aus nachdem es h hatte, fragte: „Jau, Badder dat se do jau u fragte der Gefr ferner did u Krütz op'n Bu gen die drei a der andere u Weinen. Ganz den Dreien ab do mühten me de aussteigen. gung sekte, da „allein! — Mittelf den amtlichei solchen Entw Preußen gege Mittelschulleh Gemeinden vor hinzu, daß in Anzahl von Mißschullehrer nicht aufg Gemeinden höß kuf des Kriege bekräftigt m schullehrer steig der Volkschule Mittelschullehr die Anstellung weim, wie ange Gemeinden noch wesen ihre b werden. d Untersuch föniglicher Erla Preußen die A gegen Kriegstei ind. Als am Großen Hauptq noch nicht einge nehmer am Kri Vergünstigung d der preussidn bereits eingeleit eines besondere dahingelendes C vor. Inzwischen des Landtages g als König von a auf den Angeh über ermöglich fuchung wegen i

hoff, Komman
erdm den Tag
egsbeginn.
Bätter von
erichte, die
chland erl
hen Passag
v. beaufsi
Anstellung
ohne weitere
niet.
Kommandant
beschloß, das
ußland.
er Veramm
festgestellt, das
In Moskau
die Bestellun
beigewor
0 Kisten zu
Wladivostok
erhielten in
noch 12. Zu
ausgeschlo
Mangels an
on den beist
Erfinden zur
worden.
ach dem Auf
ur noch Kie
richt der W
28. Mai. In
wegen Mangel
worden. In
el an Jüde
Kohlenmangel
täglichen Be
angefahren,
ge hinsichtlich
Wasserleitung,
zum 28. Mai
Unter dem
g" jachreit
Ebensmittel.
deutend ge
so viel wie
rd, sei eine
ge des Kofen.
Haf
uppen seien
ei ebenfalls
in mittleren
Arbeiter sei
ann, nahm
hallens ge
Kußlands
ut dem eben
ukten, wie
nd Medika
an, daß in
im Mangel
Empörung
me zu. Die
verantwortl
ig, da die
Verhältnisse
hse und mit
Klungen er
Wirkur der
in Unficher
erwartungen
Unfähigkeit
berg.
9. April.
Gerford.
Pionier
besonderer
stand unfe
von ihm
auf die
der ja so
hängt. Der
gen ist in
im ganzen
wird, was
me Nächte
an ihn ge
Mai eine
g. Ebenso
von den
tert. Auch
igen über
Auf den
recht weit
preise fal
ishungern
mard war
Rughorst

gewidmet, den gestern der Lehrerverein mit großem Interesse anhörte.

Das Kantatefest in der Münsterkirche muß des Krieges wegen in diesem Jahre leider ausfallen.

n Patriotischer Marine-Abend. Die Geldentlasten unserer Unterseeboote haben die Aufmerksamkeit in ganz besonderem Maße auf die feindlichen Kriegesflotten gelenkt. Leider sind deren Wesen und Arten aber in weiten Volkskreisen weniger bekannt, als es im nationalen Interesse notwendig erscheint. Es ist deshalb ein Verdienst des bekannten Hofregitators Neander, ein Hauptredner des Deutschen Flotten-Vereins, durch einen Sonder-Vortrag über „Deutschlands Feinde zur See“ allgemeine Aufklärung und Verständnis über die Flotten unserer Gegner zu verbreiten. Zur Erläuterung des Textes dienen 80 farbenprächtige Original-Lichtbilder, die sämtlich nur im Besitze Neanders sind und auch nur von diesem in der stattlichen Größe von etwa 20 Quadratmetern dargestellt werden. Da der ganze Vortrag in rein vaterländischem Sinne gehalten ist, so können wir allen hiesigen Marine-Freunden den Besuch nur wärmstens empfehlen, zumal der gesamte Reinertrag für die Hinterbliebenen gefallener Mannschaften unserer Unterseeboote bestimmt ist. Alles weitere im heutigen Anzeiger.

q Kammermusikabend. Montag wiesen wir bereits auf den von der Kritik geschätzten und ausgezeichneten Prager Geiger Rudolf Weinman hin, der vor kurzem auch mit Herrn Professor Lamping-Vielefeld einen erfolgreichen Sonaten-Abend veranstaltete. Hier in Herford waren bislang Kammermusikabende nur selten. Musikliebende Kunstfreunde werden die Veranstaltung zu schätzen wissen und gern unterzügen, zumal es sich um einen wohltätigen Zweck handelt. Es erübrigt sich wohl, auf die hervorragende Konzertsängerin Tempe Seig-Heidelberg hinzuweisen. Wer das letzte Musikvereinskonzert besuchte, wird dieser warmherzigen Sängerin, der auch unsere Presse hohes Lob spendete, gern noch einmal zuhören.

Ueberreiß des Volksunterhaltungsabends. Der unlängst abgehaltene Volksunterhaltungsabend des Lehrervereins ergab einen Ueberreiß von 160 M. Der Betrag soll je zur Hälfte dem Krüppelheim und Notenkreis zu Gute kommen.

II Sie wissen sich zu helfen. Ein komisches Intermezzo spielte sich dieser Tage auf der Straße Herford-Hamm in einem Eisenbahnabteil ab. Drei Soldaten, die ihren Erholungsurlaub bei Müttern verleben wollten und bis dahin ihr Abteil allein inne gehabt hatten, sahen nun zu ihrem größten Mißbehagen, wie sich ihr Abteil immer mehr bevölkerte. Und als nun gar kurz vor Hamm noch einige Bäuerlein einstiegen, die nach Dortmund zum Wochenmarkt wollten, war bei dem Gefreiten, einem Wihbold, ein glücklicher Gedanke gereift, der auch zur Ausführung kam, als das eine Bäuerlein, nachdem es umständlich eine Pfeife in Brand gesetzt hatte, fragte: „Ist kommt wollt ut Rußland?“ — „Jau, Vadder!“ — „Seggt mol, es dat wollt woht, dat se do jau vill Eise hewmet?“ — „Jau, Vadder“, sagte der Gefreite, „dat es woht. Lüse as Giarsten-förner diß und dann hewmet se alle ain schwatt Ketz op'n Buckel.“ Und wie auf Kommando fingen die drei an, sich zu kraken: der eine am Kopf, der andere unter den Armen, der dritte an den Beinen. Ganz entsetzt rühten die Mitreisenden von den Dreien ab und als in Hamm gehalten wurde, da mußten merkwürdigerweise sämtliche Mitreisende aussteigen. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, da hatten die Drei ihr Abteil wieder allein!

Mittelschul-Lehrermangel in Preußen. Nach den amtlichen Wahrnehmungen ist infolge der raschen Entwicklung des Mittelschulwesens in Preußen gegenwärtig ein gewisser Mangel an Mittelschullehrern in den kleinen und mittleren Gemeinden vorhanden. Zu dieser Sachlage kommt hinzu, daß in den großen Städten eine erhebliche Anzahl von Lehrern vorhanden ist, die die Mittelschullehrerprüfung gemacht haben, aber die Großstadt nicht aufgeben wollen, selbst wenn die kleinen Gemeinden höhere Gehälter bewilligten. Der Einfluß des Krieges wird naturgemäß den Bedarf an Lehrkräften mit der Lehrbefähigung für Mittelschullehrer steigern. Für die jüngere Lehrerschaft der Volksschulen bieten sich also bei Erwerb des Mittelschullehrerzeugnisses günstige Aussichten für die Anstellung in Mittelschullehrerstellen, zumal wenn, wie angenommen wird, nach dem Kriege die Gemeinden noch mehr als bisher dem Mittelschulwesen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werden.

d Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer. Ein königlicher Erlaß vom 24. April 1915 ordnet für Preußen die Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer an, die bereits eingeleitet sind. Als am Geburtstage des Kaisers aus dem Großen Hauptquartier ein Erlaß erfolgte, der alle noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Teilnehmer am Krieg niederzuschlagte, konnte eine gleiche Veranlassung nicht zuteil werden. Denn ein Artikel der preussischen Verfassung verfügt, daß der König bereits eingeleitete Untersuchungen nur auf Grund eines besonderen Gesetzes niederzuschlagen kann. Ein dahingehendes Gesetz lag jedoch zu jener Zeit nicht vor. Inzwischen hat es im März die Zustimmung des Landtages gefunden. Dadurch ist dem Kaiser, als König von Preußen, die Ausübung der Gnade auch den Angehörigen des Heeresverbandes gegenüber ermöglicht worden, gegen eine Untersuchung wegen Uebertretungen, gewisser Vergehen

und einer Reihe von Verbrechen schwebt. Schon zu Anfang des Krieges wurde eine Amnestie für schon verurteilte Krieger erlassen. Mit der Verordnung vom 24. April ist somit die letzte Lücke in der Kriegesfürsorge für gerichtlich verurteilte Kriegsteilnehmer geschlossen worden.

h Schützt die Vögel! Jetzt, wo draußen alles grünt und sproßt, fangen auch die Vögel an, ihre Nester zu bauen. Überall sieht man die fröhlichen Tierchen, in den Schnäbeln Stroh, Zweiglein und ähnliches, was zum Nestbau dienlich ist. Trotz vieler Verbote kann man aber doch hin und wieder Brutstätten der Vögel ausfindig zu machen und sie zu zerstören. Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß dies nach § 21 der Feld- und Forstpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 sowie des Vogelgeschützes vom 30. Mai 1908 verboten ist und mit Geldstrafen bis zu 150 M bestraft wird.

Neues Bauerland, Nr. 3/4, amtlicher Anzeiger der königlichen Ansehungs-Kommission für Westpreußen und Posen, liegt der heutige Auflage unserer Zeitung bei.

Am Eger.

Enger, 28. April. In der am 24. April stattgefundenen Erbschaft für den verstorbenen Bau- und gewerkschaftlicher Kenter wurde Herr Kaufmann Heinrich Gröppel als Stadtverordneter der 1. Abteilung für den Rest der Wahlperiode bis zum 31. Dezember 1916 gewählt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Dresden, 28. April. Große Entrüstung hat in Dresden das Verhalten des Stadtrats in der Frage des Unterrichts für Schulkinder, deren Eltern feindliche Staatsangehörige sind, hervorgerufen. Bald nach Ausbruch des Krieges ordnete der sächsische Kultusminister an, daß die bezeichneten Kinder aus den Schulen zu entlassen seien, und daß nur in ganz seltenen Fällen aus Billigkeitsgründen Ausnahmen gemacht werden dürften. Diese Verfügung wurde allgemein begrüßt. Sie war selbstverständlich, da sich sonst Unzulänglichkeiten beim Unterricht und bei Schulfeiern ergeben hätten. Trotzdem hat der Dresdener Stadtrat eine Eingabe an das Kultusministerium gerichtet, worin um Aufhebung der Verordnung für Dresden gebeten wurde. Das Ministerium hat abgelehnt, dieser Eingabe zu folgen; es sieht es im Hinblick auf die grauliche und unwürdige Behandlung der Deutschen in Feindesland als ein Gebot der Selbstachtung an, die Verordnung aufrecht zu erhalten.

Die Brothochpreise für Berlin.

T.M. Berlin, 28. April. Die gestrige Sitzung der Groß-Berliner Brotkommission ist sich über die Festsetzung der Höchstpreise schlüssig geworden. Die jetzt festgesetzten Höchstpreise gelten vom 1. Mai ab: für Weizen 2, 1 1/2 und 1 Kilo-Brot 85, 63 und 43 Pfennig, für die Semmel 5 Pfennig.

Das Verbrechen im Sanatorium.

Goslar, 28. April.

In der Angelegenheit des verstorbenen Knaben Bettels, worüber bereits gestern näheres mitgeteilt wurde, hat die Polizeibehörde, Polizeikommissar Schubert, interessante Einzelheiten festgestellt.

Am Ostermontag nachmittags als sich die Einwohnerlichkeit Goslars vor dem Kaiserhaus versammelte, um dort ihre Bismard-Gedenkfeier zu begehen, verschwand aus dem Sanatorium Theresienhof, das am Fuße des Rammelsberges liegt, der 4-jährige Knabe Leonhard Bettel aus Hannover. Der Vater des Kindes, Dr. Bettel, von Beruf Chemiker, Bonifaciusplatz 3 in Hannover wohnhaft, kam um Weisnachts als schwerverwundeter Offizier aus dem Felde ins Sanatorium Theresienhof, das bald nach Ausbruch des Krieges teilweise als Lazarett eingerichtet worden war. Gleich nach dem Mittagessen verschwand das Kind auf unerklärliche Weise aus dem Sanatorium völlig spurlos. Alle Bemühungen der Polizei, den Fall aufzuklären, blieben erfolglos. Da ereignete sich am vergangenen Dienstag in dem Sanatorium abermals ein sehr auffälliger Vorgang. Ein dort beschäftigtes Dienstmädchen, das im Laufe des Nachmittags mit dem 15-jährigen Heizer des Sanatoriums, Rudolf Hagemann von hier, in einem Gange in der Nähe des Heizraumes beschäftigt war, erzählte: Mäßig sei der junge Bursche über sie hergefallen, habe sie am Kasse gewürgt, und ihr, als sie um Hilfe schreien wollte, die Faust in den Mund gepreßt, so daß sie blutete. Dann habe er von ihr abgelaufen. Seitdem war auch Hagemann aus dem Sanatorium verschwunden. Die Polizei nahm eine Durchsuchung seines Zimmers vor und fand dort u. a. einen Zettel mit sehr merkwürdigem Inhalt. Darauf hatte der Bursche geschrieben, er hätte vor einiger Zeit zwei biffige Hunde auseinander gebracht, der eine davon hätte ihn am Kops geleast, und er habe später erfahren, daß dies ein toller Hund gewesen sei. Durch einen tollen Hund könne auch ein Mensch toll werden. „Ich glaube das auch, daß man toll wird. Einen tollen Menschen muß man erschließen“, heißt es dann, und weiter: „von dem kleinen Bettels weiß ich nichts, das kann ich beschwören, ich habe ihm

nichts zuleide getan.“ Später muß er dann noch einmal zurückgekehrt sein, denn am andern Morgen fand man in seiner Stube noch einen anderen Zettel, auf dem stand: „Ich habe mich ertrunken.“ Sein Verschwinden war um so auffälliger, weil gerade Hagemann diejenige Person im Sanatorium gewesen war, die den kleinen Bettels von allen aufleht gesehen hatte. Vor einigen Tagen traf plötzlich ein Lebenszeichen von ihm in Goslar ein. Er telegraphierte seiner Mutter aus Würzburg bei Hensburg, daß er dort angekommen sei. Er wolle zur Marine gehen und werde seine Sachen bald zurückschicken. Die sofort von dieser Mitteilung verständigte Polizei erließ daraufhin einen Haftbefehl und Hagemann wurde dann durch einen Polizeibeamten hierher zurückgeholt. Im hiesigen Gerichtsgefängnis legte er dann im Beisein des Polizeikommissars das bereits mitgeteilte schriftliche Geständnis ab, das er nun aber wieder widerrufen hat. Bei der Fortsetzung seiner Vernehmung durch den Polizeikommissar widerrief er nämlich heute nacht sein gestriges Geständnis insofern, als er den Tod des Kindes mit einem Unglücksfall erklärt hatte. Er gibt jetzt an, er sei, als der Kleine am Ostermontag in dem Heizraum des Sanatoriums bei ihm weilte, von einem plötzlichen geschlechtlichen Anfall, wie ihm das manchmal passiere überrascht worden. In diesem Zustand habe er das Kind erwischt; erst als es bereits halb leblos vor ihm lag, sei er wieder zum Bewußtsein gekommen und habe es dann in den Ofen geschoben.

Man weiß nicht, was man von alledem zu halten hat. Die Umstände sind so ungewöhnlich, daß man hier an die Tat eines Wahnsinnigen glauben könnte.

Der neue Hamm-Prozess.

Elberfeld, 26. April.

Bei Eintritt in die heutige Verhandlung hebt der Präsident hervor, daß Schreiben an ihn gelangt seien, auf die er aber nicht eingehen werde. Wichtig war das, was Dr. Defius-Bergeborbeck befandete. Dieser Zeuge wurde in der Mordnacht von dem alten Onkel Tadenberg gerufen, fand aber Hamm bei seiner Ankunft auf dem Hofe bereits tot vor. Es war gegen 2 1/2 Uhr morgens. Der Zeuge fand bei 5. drei Wunden — eine an der Stirn, eine an der rechten Brustseite, und eine — diese war die tödliche — unter dem rechten Arm. Im Zimmer befanden sich viele Blutspuren und große Blutlachen, und im Speisezimmer sei ein Fenster zertrümmert gewesen. Der alte Tadenberg äußerte dem Arzte gegenüber sofort den Verdacht, daß Hamm ermordet worden sein müsse, und habe auch deshalb erklärt: „Passen Sie auf, nach 1/4 Jahr wird H's Schwager auf dem Hofe sein.“ Beobachtungen über vorhandene Fußspuren hat der Zeuge nicht gemacht, ihm fiel es jedoch sehr auf, daß der sonst sehr wachsame Hund nicht anschlief. Nach der Ansicht des Arztes hat H. den Stich bekommen, als er den rechten Arm hochgehoben haben mußte.

Von den weiter gehörten Zeugen seien die Aussagen der Frau Steinbrink und des Schmitz ihrer Wichtigkeit wegen angeführt. Frau St., deren Schlafzimmer in dem dritten Stock des der Hammischen Wohnung gegenüberliegenden Hauses befindet, vernahm gegen 1 Uhr nachts einen langanhaltenden Schrei, wie ihn ein Tier ausstoße, sie lief ans Fenster und sah, wie sich im H.'schen Hause Licht bewegte; ein Krachen hat die Zeugin dagegen nicht vernommen, dagegen den Ruf: „Johann, Johann!“ Zeugin bemerkte sodann, wie ein Mann um eine Ecke ging und dann anscheinend die Richtung nach Wülfrath einschlug. Nach der Auffassung der Frau konnte der alte Tadenberg die betreffende Person nicht gewesen sein, denn dieser habe, wenn er zum Arzte wollte, eine andere Richtung einschlagen müssen, sie hat den späteren Weg des Mannes indessen nicht verfolgt.

Frau Hamm erklärte, daß die Rufe „Johann, Johann“, dem Knechte Schulten gegolten hätten, vorher hätte sie aber auch den „Dehm“ gerufen. Als der Zeuge Schmitz in jener Zeit an das Hamm'sche Gut kam, vernahm er Gerappel, als wenn einer an den Fensterläden arbeitete, auch hörte er ein Knirschen des Sandes im Hofe, dann ein „Murmeln“. Zeuge lauschte, einige Momente seine Schritte einhaltend, und hörte jetzt abermals ein Geräusch, hörte sich jedoch nicht weiter an seine Wahrnehmungen und ging nach Hause, wo er gegen 1 1/4 Uhr eintraf. Er nahm an, daß ein angestrichener Knecht des H. verjagt habe, ins verlassene Haus zu kommen; Licht hat er im Hause nicht bemerkt. — Einen breiten Raum nahm die Vernehmung des Bruders der Angeklagten, des Landwirts und Fouragehändlers Joh. Meisloch ein, der aber zur eigentlichen Sache nichts auszusagen konnte. Auf eine Frage, ob er in jener Zeit wegen Wechselfälschung verurteilt worden sei, erwidert Zeuge, daß das nicht hierher gehöre. Er bestritt, nach der Tat von der Schwester oder einer anderen Person ein Darlehen bekommen zu haben. Zeuge bestritt in der Zeit der Tat in Flandernbach gewesen zu sein, und behauptete, er habe sich bis 12 Uhr in seiner Elberfelder Wirtschaft aufgehalten, und sei dann zu Bett gegangen. Er benannte hierfür eine ganze Reihe Zeugen. Seinen Knecht Schrievers hätte er, um eine Versorgung zu machen, nach Barmen geschickt, doch sei er gegen 11 Uhr schon wieder zurückgekommen und habe sich ins Bett gelegt. — Der Zeuge W. Eigen, ein früherer Nachtwächter, hatte zufällig in der Mordnacht bis um 1 Uhr Dienst. Er will nun den Zeugen Meisloch, den er kennt, dessen verwandtschaftliches Ver-

hältnis zur Familie Hamm ihm damals unbekannt war, an sich haben vorbeiziehen sehen. Zeuge ist im Laufe des Vorjahres unsicher geworden. Zeuge ist er aber der Ansicht, daß jener Mann tatsächlich Meisloch, dessen Gang und Haltung er genau kennen wollte, gewesen ist. — Zeuge August Meisloch erklärte, daß er am Tage der Tat nach Flandernbach, seinem Wohnorte, zurückgegangen sei, sein Bruder Johann habe ihn aber (was dieser behauptet) nicht auf den Weg gebracht. — Dem Zeugen Koch gegenüber teilte Eigen noch in derselben Nacht mit, er habe Meisloch gesehen.

Es wurden sodann mehrere Zeugen vernommen zum Beweise dessen, daß Joh. Meisloch zur Zeit der Tat nicht in Flandernbach gewesen sei, mithin auch nicht der Täter sein könne. — Die Schwester der Angeklagten und einige andere Zeugen erinnerten sich, daß Joh. Meisloch noch bis 11 1/2 Uhr nachts — die Schwester behauptete es sei sogar schon 12 Uhr gewesen — in seinem Lokal sich befunden hätte. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß es doch auffällig wäre, wenn in einer alkoholfreien Wirtschaft noch so späte Gäste zu finden seien. — Ein Zeuge, seines Berufes Kaufmann, entdeckte mit anderen Zeugen am Sonntag morgen, also dem Tage nach der Mordtat, im Felde eine neue Fußspur. Sie verfolgten sie eine Strecke weit und entdeckten dann in einem jungen Aesfeld ein Stück Brot. Es sei angefeuchtet und etwas schmutzig gewesen, und es habe, was festgestellt worden sei, genau an ein kleines Stück Brot gepaßt, das bereits gefunden gewesen sei. (Bisher hieß es immer, daß dieses Stück Brot erst nach mehreren Tagen aufgefunden, und daß es auffälliger Weise auch trocken gewesen sei.) Die nächsten Zeugen äußerten sich über das Familienleben der Hamm's. Danach ist es ein unglückliches gewesen, allerdings schien der sehr fleißige Hamm bezüglich der Arbeitsleistung übertriebene Ansprüche an die andern, so auch an seine Frau, zu stellen. Diese habe nach besten Kräften gearbeitet und nicht im Hause einen schlechten Frau gestanden. Sauer sei es im Hause nicht gewesen, habe es auch nicht sein können, weil die Frau ziemlich viel tun mußte. Ueber Hamm selbst sagte ein Zeuge, daß dieser eine wenig verträgliche Persönlichkeit gewesen sei, zurückgezogen gelebt, indessen direkte Feinde nicht gehabt habe. Er habe es geliebt, höhnische Beleidigungen zu gebrauchen. Ein Zeuge namens König hat seinen Dienst bei Hamm aufgegeben, weil er des ewigen Zankes und Streites überdrüssig war. Einmal habe H. seiner Frau ein Stück Fleisch in ihren Esteller geworfen, das dem Kinde auf die Erde gefallen war. Das Kind habe auch nicht zu seiner Mutter gedurst, und vom ihr fagen müssen, daß sie stinke. Ueber mangelnde Reinlichkeit und Pünktlichkeit bei der Einkhaltung der Essenszeit konnte der Zeuge nicht klagen, auch sagte er, Frau H. habe fast stets alles still ertragen, und nur selten etwas geantwortet. Der Zeuge hat wiederholt Hamm, er möge mehr mit seiner Frau halten, wie mit den Seinen. Er glaubt, daß nur ein mit den örtlichen Verhältnissen Bekannter den Mord verübt haben müsse, er traue Frau Hamm aber nicht zu, daß auch sie ihre Hand in die Spiele habe. — Dem Zeugen Aldenhoff sagte Hamm, daß die Meislochs immer Geld von ihm haben wollten. Als seine Mutter ausgezogen gewesen sei, soll Frau H. zu ihrem Manne gesagt haben: Du kommst auch noch heraus.

Die Sitzung wurde nach Vernehmung dieses Zeugen auf morgen vertagt.

Vorausichtiges Wetter.

Ziemlich kühl, an freigelegenen Stellen leichter Nachtfrost, vorwiegend heiter und trocken bei mäßigen östlichen Winden.

Verantwortlich für den Text: Fr. Kufle, für Inserate: S. Bese, beide in Herford.



Salem Aleikum Salem Gold

Zigaretten

Preis: No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck.feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck.feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient, Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Lichtspielhaus Wittekind

Zirkus-Amazonen!
Zu hoch hinaus!
Laßt des Lebens!
Hund von Baskerville

1. und 2. Teil.

Evangel. Vereinshaus.
Sonntag, den 2. Mai cr., abends 8 Uhr:
Zum Gedächtnis von Otto Weddigen
und zum Besten der Befähigung unserer Unterseeboote.
Mit Genehmigung des Reichs-Marine-Ministers.
Deutschlands Feinde u. Siege zur See.
dargestellt in 80 farbenprächtigen Lichtbildern.
Redner: Hofregistrator **W. Reander**, Bad Pyrmont.
Karten zu 50 Pfg. sind vorher in der Buchhandlung
B. Mendelhoff und abends an der Kasse zu haben.
Nachmittags 5 Uhr:
Extra-Jugend-Vorführung.
Höhere Schulen 20 Pfg. — Volksschulen 10 Pfg.

Junger Mann,
militärfrei, möglichst aus der Branche,
welcher an flottes und sicheres Arbeiten
gewöhnnt ist, suchen zum sofortigen Eintritt
Angenecke & Scholle.

Erfahrenes Fräulein,
mit allen Kontorarbeiten vertraut, suchen
zum sofortigen Eintritt
Angenecke & Scholle.

Mehrere
Zuschneider u. Bügler
stellen sofort ein
L. Elsbach & v. Nordheim.

Näherinnen
auf Dreihöfen und baumwollene
Hosen finden gut lohnende und dauernde
Beschäftigung bei
L. Elsbach & v. Nordheim.

Hausdiener
18—19 Jahre alt für unsere
Zuschneiderei gesucht.
L. Elsbach & Co.,
H. G.

Tüchtige
Tischler
und **Beizer**
auf eichen Schlafzimmern sofort
für dauernde Beschäftigung
gesucht.
Steinheimer Möbelfabrik,
G. m. b. H.,
Steinheim i. W.

Mehrere
Hosen-Näherinnen
finden in unserer Hausnäherei sofort gut
lohnende Stellung.
L. Elsbach & v. Nordheim.

Jüngerer Kontorist
gesucht, der mit Rechn- und
Verf.-Besen vertraut ist; mögl.
aus der Hg.-Zub. Baldiger
Eintritt erwünscht.
Gieseke & Winkelman
Löhne i. W.

militärfreier
Mann
Carl Lucas.

12 Tischler
finden sofort Beschäftigung bei
G. Riefelhof,
Möbelfabrik, Lage.

Bonbonkocher
zum sofortigen Eintritt
mehrere
Ashoff, Ellerbrock
& Gehne.

Buchhalter
zum sofortigen Eintritt
sucht hiesiges Bank-Institut
einen tüchtigen militärfreien
Schriftf. Meldungen an die
Exp.-d. Hg. u. 4435.

Ein
Zuschneider
gehört an der Kreisappell-
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Adolf Hartenstein
Hertfelder Kartonnagenfabrik.

junges Mädchen
als Buchhalterin, das ferner
durchaus perfekt sein muß im
Maschinenreihen und Steno-
graphie bei hohem Gehalt. Nur
tüchtige, junge Damen wollen
sich schriftlich umgehend melden.
Jursch & Schwabe
Hertfelder Süßrahm-
Margarine-Fabrik.



Fährlich tausend Zentner nahr-
halt s. Viehfutter vom Morren.
Einmal geplatzt, 50 Jahre lang
ausstehend. „Edel-Comfrey“
das beste Viehfutter der Welt.
Schmackhaft nahrhaftes Futter
für Schweine, Pferde, Rinder,
Schafe, Kanarienvögel, Hühner,
Enten und Gänse. Eine Verbilli-
gung der gesamten Viehhaltung.
Achtmal im Jahre abzurufen.
Jeder Landwirt sollte wenig-
stens ein kleines Versuchsstück
mit Comfrey anpflanzen. Die
Erträge werden gerundet vor-
zuziehen. Man stellt wie vor einem
Wunder. Es hat wohl noch nie
eine Futterpflanze existiert, die
derart ungeheure Futtererträge
hervorbringt. Von der Pont-chen-
Landwirtschafts-Gesellschaft
auf das dringendste zum An-
bau empfohlen. 100 Stecklinge
M. 1.75, 200 Stecklinge M. 2.50,
500 Stecklinge M. 6.—. Baum-
gärtnerischen Petersheim - Erlurt.
Lieferanten für 20. Mai den
Deutschen Kaiser. Jetzt
sehr billig: Gemüse-Samen,
Blumensamen, Obstbäume, Ros-
sen; Hauptkatalog umsonst.

Holzfohlen
eingetroffen.
Willy Spitz.

Selbstanfertigung von
Hühnerfutter durch Mähen
von Knochen mit der
Knochenmühle Tiekum
D. R. P. Versand durch Nach-
nahme direkt ab Fabrik. Größte
Lager St. 18. Maschinenfabrik
D. & S. Widel, Diefelsfeld.

Wohnung
von 4 Räumen für sofort oder
1. Juli zu vermieten.
Oscar Wittland,
Holzhandlung, Berrestr. 15.

Bekanntmachung.
In das Genossenschaftsregister ist bei dem
Konsum-Verein Spenge i. W. u. Umgegend
e. G. m. b. H. in Spenge i. W. in Liqui-
dation (Nr. 13 des Registers) heute eingetragen
worden, daß die Vollmacht der Liquidation er-
loschen ist.
Hertford, den 26. April 1915.
Königliches Amtsgericht.

Holz-Auktion.
Freitag, d. 30. April,
mittags 12 1/2 Uhr, werde ich
beim Gutshof
Rug- und Brennholz
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.
Rob. Formel, Auktionator.

Täglich frische
Kinderknochen
empfiehlt
Aug. Dittmer, Bünde
Bohnhoftstraße.

Freibank (Marktstraße).
Morgen früh 8 Uhr:
Schweinefleisch.

Für die Impfzeit!

In unübertroffener Auswahl und billigsten Preisen:

Sammet-Kleidchen f. Knaben u. Mädchen, eigene
neublau, marineblau, braun Anfertigung, neue Formen, in 6.75, 6.25, 5.50 4.25
Stickerei-Kleidchen eigene Anfertigung 9.50, 8.50, 6.25, 5.75 bis 2.25
Kleidchen aus Waschestoffen, Mousseline, Wollstoffen
zu allen Preisen.
Prinzenkittel weiss und farbig von 95 an
Prinzenkittel eleganteste Ausführungen, handgestickt usw. bis 9.50
Weisse Unterröckchen aus Hemdentuch oder
Barchend mit Stickerei 2.75, 2.25, 1.90, 1.75, 1.10
Farbige Unterröckchen aus Flanell
und Barchend.
Weisse Unterröckchen aus Flanell, gestrickte
Baumwolle und Wolle.
Kinder-Ueberziehjackchen aus Piqué, Lammfell
usw. zu allen Preisen.
Kinder-Mäntel aus Waschestoffen, weiss, creme und 3.75 an
farbig von
Kinderhäubchen aus Batist, Stickerei, Rosshaar, 45 an
Seide von 7.50 bis

Südwestershütchen u. Knabenhäppchen
viele neue Formen.
in schönen Farben von 80 an
Zipfelmützen für Knaben
Strohhütchen und Mädchen
mit Schulterschloss von 45 an
Kinderhemdchen mit Schulterschloss von 48 an
Gestrickte Kinderjackchen 1.10, 95, 75 bis 48 an
Lätzchen enorme Auswahl von 2.25 bis 18 an
Schühchen in Wolle, Leder, weiss Piqué
Strümpfchen u. Söckchen in Wolle und
Baumwolle.
Wagenkissen aus gutem Inlett mit Federn gefüllt 2.50, 1.95, 1.50
Wagenkissenbezüge mit schönen Stickereien von 7.50 bis 95 an
Wagendecken und Steppdecken
mit Converts in einfacher und eleganter Ausführung.

J. Ruschkewitz, vormals
Geschw. Isacson

Gehrenberg 25. Hertford. Telefon 664.

Lichtspielhaus Wittekind

Unser **Prachtspielplan** von heute bis Freitag enthält als **besondere Attraktion:**

Monopolfilm!

6-Akter!

„ARIZONA“!

Monopolfilm!

6-Akter!

Sensationelles **Wild-West-Schauspiel!** Glänzende Szenen aus dem amerikanischen **Militär-, Gesellschafts- und Cowboy-Leben.** Unbedingt sehenswert!

Monopolfilm!

„Ninon“ (Die Tragödie einer Ehe)
Hervorragendes Gesellschaftsdrama in 3 Akten.

Monopolfilm!

Der Ruf einer Seele.

:: Packendes Drama aus der Revolutionszeit in 2 Akten. ::

Deutsche Soldaten auf Schneeschuhen.

Hochaktuell.

Die schwere Prüfung.
Drama.

Pontolini als Jagdaufseher.
Komödie.

Die neuesten Kriegsberichte
von den Kriegsschauplätzen.

Ein Jugendheim am
Genfer See.